

## Kaiser Friedrich II. der Staufer und der langlebige Fisch.

Von Dr. A. HAUBER.

Wer in Heilbronn a. N. das Rathaus besucht, gewahrt in einem Gang hoch oben an der Wand über einer Tür das Bild eines Fisches in fast riesigen Dimensionen mit erklärender Inschrift und Versen und der Beischrift „Renovirt 1812“<sup>1)</sup>. In allen Stücken, selbst in der Farbe und dem Zuschnitt des Holzes genau das gleiche Bild, nur daß bei ihm die Beischrift „Renovirt 1812“ fehlt, befindet sich im Gasthaus zur Sonne in dem an Heilbronn angrenzenden alten Dorf Böckingen. Was wollen diese Bilder besagen? Die Erklärung ist vielerorts zu lesen, jedoch mit allerhand Schwankungen betreffend Ort, Person und nähere Umstände der zugrunde liegenden, jedenfalls teilweise sagenhaften Erzählung. Beginnen wir mit der Darstellung, wie sie uns die Heilbronner Chronik<sup>2)</sup> bietet:

„Diesem Kaiser Friedrich hat der Rat zu Heilbronn außer andern Verehrungen einen Hecht verehrt, welchen der Kaiser selbst seiner Größe und Schöne halber zu einem sonderlichen Gedächtnis in den Böckinger See gesetzt und diesem Hecht zuvor ein messingner kupferner Ring an die Ohren oder Glüfen machen lassen, daran mit griechischen Buchstaben geschrieben gewesen: Ich bin der Fisch, welchen Kaiser Friedrich der andere mit seiner eigenen Hand in

1) Eine kleine Nachbildung des Fisches allein befindet sich im großen Rathssaal ebenda, innen über der Türe, in die Türumrahmung hineingebaut und mit dem Datum 5. Oktober 1230. Eine Abbildung dieser Türe ist zu sehen in dem Tafelwerk „Das Rathaus in Heilbronn a. N.“, das nach dem Umbau des Rathauses von dem leitenden Architekten, Oberbaurat HEINRICH JASSOY 1908 herausgegeben wurde, Tafel 19.

2) Eigentlicher Titel: Heilbronnisch Wein- und Zeitbüchlein, darinnen . . . ordentlich verzeichnet ist / was sich in der Stadt Heilbronn denkwürdiges zuge-tragen / sonderlich aber was für Wein von Jahren zu Jahren zu Herbstzeiten in die Stadt geführt / was Trunkes er gewesen / wie hoch die Rechnung gemacht und in was Preis der Wein verkauft worden. Zusammengestellt und herausgegeben von Oberstudienrat Dr. FR. DÜRR, Rektor des Karlsgymnasiums Heilbronn, 1895, S. 6.

diesen See gesetzt, den 5. Oktobris im 1230. Jahr nach Geburt Christi. Dieser Hecht ist anno 1497 wiederum gefangen und Kaiser Maximilian I. verehrt worden, da er 267 Jahr im See geschwommen, wie auch CONRADUS CELTER (sic!) schreibt, und stehet eben dieser Hecht allhie zu Heilbronn unter dem Brückenthor abgemalt.<sup>1)</sup>

Woher diese ganz ungläubliche Sage kommt, vollends mit der genauen Zeitangabe, ist schwer zu sagen. Zu der angegebenen Zeit war Friedrich II. jedenfalls in Italien. — Die Tafel mit dem Fisch ist seit der Entfernung der alten hölzernen Brücke im Rathaus über dem Eingang in den Ratssaal aufgehängt (renoviert 1812 mit einem Vers). — FABER (Hist. Heilb. S. 20), der die Geschichte mit dem Fisch auch erzählt, berichtet merkwürdigerweise, FREHERUS in den Orig. Palat. erzähle dieselbe Geschichte mit denselben Jahreszahlen, aber mit der Abänderung, daß der Fisch in einem See bei Königslutter (im Braunschweigischen) gefangen und nach Heidelberg gebracht worden sei, wo der bei FABER abgebildete Ring in der kurfürstlichen Kunstkammer samt einer Tafel mit dem Fisch aufbewahrt werde. FABER meint, jener Chronist sei eben übel berichtet worden, und so er unsern Hecht zu sehen bekommen, würde er wohl seine Relation geändert haben.“

Die älteste und sozusagen „authentischste“ Darstellung der Geschichte des Fisches und des Ringes ist kaum jünger als der auf das Jahr 1497 festgesetzte Fang des Hechtes. Es schickt nämlich

1) Soweit die Darstellung in der Heilbronner Chronik, die aber nicht zugleich auch die älteste auf uns gekommene repräsentiert. Hier sei noch eingefügt eine kurze Angabe über die tatsächlichen Größenverhältnisse der beiden Bilder zu Heilbronn und Böckingen, die genau der Größe des Fisches entsprechen sollen: Die Bilder stellen auch im großen und ganzen in Umriß und Form einen Hecht dar, der eine Länge von genau 300 cm und als größte Dicke 42 cm aufzuweisen hat. Um den Hals trägt er, ohne bedeutende Einschnürung hervorzurufen, einen goldenen Ring, auf dem Zeichen sichtbar sind. Die Verse auf der Tafel lauten folgendermaßen:

„Schau bey Heilbronn mich recht versteh  
Im Weyer genant Böckinger See  
Der in sich hat am Wasser zwar  
Sechs Morgen doch ohn all gfahr.“

„Welcher ohn abzulassen ist  
Was sich zutragen hat zur Frist  
Als man Tausend vierhundert Jahr  
Und neunzig sieben gezehlet war.“

„Nach Christi unseres Heylands geburth  
Ein solcher Hecht gfangen wurdt  
Der gestalt hie abgemahlet steht  
Und in dieser Größ ein Ring umb hett.“

„Von Mös am Hals gewachsen ein  
Sterck unter den Floss Federn sein.  
Mit griegischer Schrift so man eldo  
Gegraben ein lautet also“

Dann folgt die Inschrift in deutscher Sprache:

Ich bin der Fisch, welcher in disen Seh ist gethan worden von Friderico dem andern  
disz namens Regenten der Weldt im Jahr 1230 den 5ten Octob.

Die Verse verdanke ich der liebenswürdigen Vermittlung des Herrn Rechtsanwalts Dr. A. SCHLIZ-Heilbronn.

im Jahre 1500 der aus Freistadt in Schlesien gebürtige und sich damals in Rom aufhaltende Humanist VINCENZ LANG (VINCENTIUS LONGINUS ELEUTHERIUS) an seinen Freund KONRAD CELTIS nach Deutschland den Panegyricus des ebenfalls in Rom lebenden deutschen Humanisten JAKOB AURELIUS (VON) QUESTENBERG auf Bischof JOHANN V. DALBERG zu Worms (1482—1503), den großen Freund und Mitarbeiter an den humanistischen Bestrebungen<sup>1)</sup> und dazu des Bischofs, des allbekanntesten Philosophen und Redners, selbsteigene „lateinische Erklärung zu einem in den Kiemen eines Hechts gefundenen kupfernen Ringe, auf dem griechische Schriftzeichen eingegraben waren.“<sup>2)</sup> An der Echtheit und Wahrheit dieser Nachricht zu zweifeln, dürfte wohl kein Grund vorliegen; 1497, am 6. November, wurde der Fisch gefangen und 1500 schickt QUESTENBERG die Abhandlung DALBERGS, nach der er einige Zeit hatte suchen müssen, von Rom nach Deutschland. Hätten wir diese jedenfalls nie gedruckte Abhandlung zu unserer Verfügung, so wäre der Streit bald erledigt. Sie scheint jedoch spurlos verschwunden zu sein. CELTIS, dem die Schrift zugeschickt worden war, starb 1508. In seinem Nachlaß wird man, denke ich, sie zu allererst suchen dürfen; daraus wurde 1513 eine Ausgabe der Oden veranstaltet, wie er sich auf der Wiener Universitätsbibliothek befand<sup>3)</sup>. Die Wiener Universitätsbibliothek von damals entspricht allerdings nicht mehr dem gleichnamigen Institut von heute. Die alte Universitätsbibliothek wurde 1756 aufgehoben und ihr Bücherschatz in die Hofbibliothek übertragen; die heutige Universitätsbibliothek wurde erst 1777 errichtet aus den

1) Dieser Panegyrikus, entstanden 1498/1499, ist gedruckt bei F. J. MONE, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte III (1863), S. 155 ff., nach der Handschrift 340 des Generallandesarchivs in Karlsruhe, die hauptsächlich Gedichte des Heidelberger Hochschullehrers WERNER VON THEMAR enthält. Vgl. auch GUSTAV BAUCH, Vincentius Longinus Eleutherius, in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens 31 (1897), 130.

2) Demum apud quendam virum litteratum et clarum civem Romanum offendit panegyricum carmen JACOBI QUESTENBERGER ad JOANNEM DALBURGIUM Wormatiensem praesulem, ut saepius a te accepi, sodalitatibus litterariae principem, eiusdemque praesulis illustrissimi et philosophi et oratoris clarissimi interpretationem Latinam super annulo cupreo, Graecis characteribus inciso nuper in brachiis lucii reperto, quae omnia tuae dignitati ex gratia mitto. Ex urbe Roma, dum per universum orbem secularis annus denuntiatus esset (1500). Zitiert nach KARL MORNEWEG, JOHANN VON DALBERG, ein deutscher Humanist und Bischof (1455 bis 1503). Heidelberg 1887. S. 303/304, 343. Der Brief findet sich in der Wiener Handschrift 3448, dem sogenannten Codex epistolaris, welcher an KONRAD CELTIS gerichtete Briefe enthält. X, 27.

3) JOSEF V. ASCHBACH, Geschichte der Wiener Universität. II. Wien 1877. S. 256.

Beständen der aufgehobenen nordösterreichischen Jesuitenbibliotheken. In der Hofbibliothek also sollte das Schriftchen DALBERGS zu finden sein. Aber eine Durchsicht der Tabulae codicum manuscriptorum<sup>1)</sup>, des Handschriftenkatalogs, ergab leider ein negatives Resultat; ebenso etliche Anfragen bei der Hofbibliothek und der Universitätsbibliothek in Wien<sup>2)</sup>. Die Wiener Hofbibliothek besitzt allerdings einen Teil des CELTISSchen Nachlasses, nämlich Bücher und Handschriften aus seinem Besitz, die aber nicht als geschlossene Masse aufbewahrt werden, sondern in die übrigen Bestände eingereiht sind. Da nun in den Katalogen dieser Bibliothek keine Provenienzangaben gemacht sind, so könnte eine Zusammenstellung des CELTISSchen Bücher- und Handschriftenbesitzes nur auf die Weise gemacht werden, daß man sämtliche Drucke bis 1508 und alle älteren Handschriften daraufhin durchsieht, ob sie nicht sein Monogramm oder Glossen von seiner Hand enthalten und ob nicht auf diese Weise das vielleicht nur wenige Seiten umfassende Werkchen DALBERGS irgendwo versteckt zum Vorschein kommt oder wenigstens eine Randnotiz, die weiterhilft.

Die Karlsruher Handschrift, Generallandesarchiv 723 (340), mit den lateinischen Gelegenheitsgedichten vom pfälzischen Hof von 1489 bis 1501, unter denen sich neben den Gedichten ADAM WERNERS VON THEMAR eben der Panegyrikus QUESTENBERGS auf DALBERG findet, enthält das DALBERGSche Schriftchen, wie es eigentlich naheliegt, auch nicht, wie die Direktion des Generallandesarchivs mitteilt. Und nach der großen Anzahl von Bibliotheken, die KARL MORNEWEG für seine Dalbergbiographie besucht hat, zu schließen, dürfte es auch an den anderen etwa noch in Betracht kommenden Orten kaum leicht zu finden sein für den Fall, daß es überhaupt nicht schon längst verloren ist.

Daß DALBERG dazu imstande war, etwas Griechisches zu lesen und zu übertragen, dafür spricht seine Kenntnis dieser Sprache, die er nur mit etlichen ganz wenigen Zeitgenossen teilte<sup>3)</sup>. Unter

1) 10 Bände. Wien 1864/99.

2) An dieser Stelle erlaube ich mir diesen beiden Instituten zu danken für liebenswürdigst erteilte Auskunft. Ferner bin ich für reichlich erteilten Aufschluß zu Dank verpflichtet Herrn Dr. HANS ANKWICZ, Archivskonzipist im Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien.

3) Fuit . . . linguarum Hebraeae, Graecae, Latinae satis admodum peritus. Trithemius, chronicon Hirsaugiense. II, 596. TRITHEIM sagt auch noch, daß DALBERG „e Graeco sermone orationes nonnullas transtulit in Latinum“. MORNEWEG S. 129, 305.

seinen Schriften, von denen allerdings fast nichts gedruckt und sehr wahrscheinlich auch kaum mehr etwas erhalten oder wenigstens augenblicklich zu finden ist, ist unser Schriftchen nicht namentlich verzeichnet<sup>1)</sup>.

Diese kurze Notiz über unseren Hecht und die griechische Inschrift seines Ringes sprechen für die Wahrheit der ganzen Erzählung. Leider können wir daraus weder Ort noch Zeit noch nähere Umstände des Fanges entnehmen; doch vor der Hand soll die einfache Tatsache genügen. Das Schriftchen muß schon bald aus dem Gesichtskreis der Menschen entschwunden sein; denn nur der Zürcher KONRAD GESNER nennt diese Quelle. Er schreibt in seinem dickleibigen Werk *Historae animalium liber IIII, qui est de piscium et aquatilium animantium natura*. Tiguri 1558 in der *Epistola Nuncupatoria* folgendermaßen:

Fridericus II. imperator, cum alias vir eruditus fuit et graece etiam (mirum illo seculo) calluit: tum animalium naturae studiosus fuisse videtur, ex eo quod (ut tradit CONRADUS CELTIS<sup>2)</sup>) Lucius piscis anno Salutis MCCCXCVII<sup>3)</sup> captus est in stagno circa Haylprun imperialem Sueviae urbem et repertus in eo annulus ex aere Cyprio in bronchiis sub cute, modica parte, splendore visus. Annuli figura et inscriptio fuit haec (ein Bild dabei).

Latine sonant sicuti JOANNES DALBURGUS Vuormaciensis episcopus interpretatus est<sup>4)</sup>: Ego sum ille piscis huic stagno omnium primus impositus per mundi Rectoris Federici secundi manus, die quinto Octobris. Numeri graeci in epicyclo annum Salutis indicant, quo id factum est MCCXXX. Sex minores circuli significare Imperii electores putantur. Inde colligitur piscem illum in stagno vixisse annos CCLXVII. Verba Graeca circumferentiae inscripta: *Εἰμι ἐκείνος ἰχθὺς ταύτη λίμνη παντόπρωτος ἐπιτεθείς διὰ τοῦ κοσμητοῦ<sup>5)</sup> Φεδηρίκου β̄ τὰς χεῖρας ἐν τῇ ἡμέρᾳ τοῦ ὀκτωβρίου.<sup>6)</sup>*

1) Solche Verzeichnisse s. z. B.: GEORG WILHELM ZAPF, JOHANN VON DALBERG, Bischof von Worms. Augsburg 1799. S. 150/153. CAROLUS ULLMANN, *Sacra Natallia Divi Caroli Friderici Magni Ducis Badarum*. Heidelbergae 1840. S. 34.

2) Diese Stelle bei CELTIS ließ sich trotz allem Suchen nicht finden.

3) In der deutschen Übersetzung dieses vierten Bandes von K. GESNERS Tiergeschichte: Fischbuch, Zürich 1575, Fol. 176 r. u. v., steht die Jahreszahl 1447 anstatt 1497. Beigegeben ist der Erzählung ein farbiges Bild des Ringes, die Zeichnung des Ringes ist genau die gleiche wie bei CRUSIUS (s. unten).

4) Sicut convertit JOANNES DALBURGUS, Wormaciensis Episcopus, so sagt M. CRUSIUS, *Annales Suev. Pars III, Lib. I, Cap. VII, S. 25; s. unten*.

5) CRUSIUS hat: *κοσμητοῦ*.

6) CRUSIUS *οκτωβρίου*. Die drei Buchstaben  $\alpha \bar{\sigma} \bar{\lambda}$  (= Jahrzahl 1230) fehlen.

Hoc quidem factu Fridericus II. Alexandrum Magnum imitatus videri potest: Cervos enim captos aiunt, teste Plinio, post centum annos cum torquibus aureis, quos Alexander Magnus addiderat, adopertis iam cute in magna obesitate.

Soweit schließt sich auch M. CRUSIUS an GESNER an. Er fügt dem noch hinzu: In M. Scr. Chartis inveni: hunc piscem Kaisersluteræ captum esse, pondere trium et dimidiati centenariorum seu 350 Librarum. Sed circa Hailpronnæ captum sentiamus: nisi Fridericus eodem anno, diversis in stagnis tales pisces posuit: atque iidem eodem quoque anno capti sunt.

Est apud nos (inquit JOANNES LAUTERBACH. Hailprunnensis Scholæ moderator<sup>1)</sup>, in suis ad me 1588 literis) prope pagum Hailprunnæ vicinum Beckingam, stagnum tanta profunditate, ut fundo carere dicatur: in quo captus est ille Imp. Friderici piscis. Sed maius est Lauffense stagnum (teste GEORGIO WEIGENMAIERO, Hebraico hic Tybingæ professore<sup>2)</sup>) nec longe inde: in quo forsitan etiam talis piscis fuit. Nam credibile est, multos ab illo Domino fuisse diversis lacubus impositos, imo eidem etiam stagno. In illud autem stagnum Hailprunnense, Nicer fluvius, cum inundat, influit: et ita ex eo stagno caeteros, praeter hunc, pisces, cum Nicro recedente elapsos esse<sup>3)</sup>, verisimilitudini non repugnat.

Weiter kommt unsere Fischgeschichte noch vor bei CHRISTOPHUS LEHMANN, Chronica der freyen Reichs Stadt Speier<sup>4)</sup>. Den Schluß bildet folgender Satz: ... dessen Contrafeit und Grösse sampt dem Ring hat männiglich der gen Hailbrunn kommt, unterm Thor wann man von Speyr dahin reiset auf einer Tafel zu besehen.

WOLFGANG FRANZIUS erzählt die Geschichte in seiner Historia

1) M. JOHANN LAUTERBACH aus Liebau in der Oberlausitz, geboren 16. Juni 1531, ward 1553 Erzieher der Söhne des Grafen Casimir von Hohenlohe-Neuenstein, daraufhin Rektor in Öhringen und waltete als solcher von 1567 bis 1593 in Heilbronn. Kaiser Ferdinand I. hatte ihn am 15. November 1558 mit dem Dichtlorbeer krönen lassen. Seinen Namen trägt eine ziemliche Anzahl von Gedichten. Nach der Allgemeinen Deutschen Biographie soll er auch eine Autobiographie verfaßt haben, die aber in Heilbronn heute nimmer vorhanden sein soll. — FINCKH, Verzeichnis der Lehrer an der Gelehrtenschule und der Realanstalt zu Heilbronn vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Jahr 1858. Heilbronn 1858, S. 6 und ADB. 18, 75. — JÖCHER, Allgemeines Gelehrten-Lexikon II, 2319f.

2) GEORG WEIGANMEIR, von 1579 bis 1599 für Hebräisch und später Semitisch.

3) Der Böckinger See, am Fußweg von Böckingen nach Sontheim direkt hinter dem Bahnhof ersteren Ortes gelegen, ist heute bis auf einen kleinen Weiher eingegangen und trockengelegt; übrigens soll sich noch ein Spiegel mit dem des Neckars heben und senken.

4) LEHMANN'S Chronik von Speyer erschien in vier Auflagen zu Frankfurt a. M. 1612, 1662, 1698, 1711; s. Ausgabe von 1612, S. 592, Buch V, Kap. 83.

animalium mit der Jahreszahl 1417, trotzdem er 1230 + 267 Jahre angibt<sup>1)</sup>. Ferner erzählt sie E. G. HAPPELIUS in den Denkwürdigkeiten der Welt<sup>2)</sup> (Relationes Curiosae) von dem „Dorff Boking unter dem Heylbrunnen Gebiebt, daß der Fisch „19 Fuss oder etwa mehr dann 3. Männer lang gewesen, sein Gewicht aber sich auff 350 Pfund erstreckt und dass man in nach Heydelberg gebracht, auch Pfaltzgraf Philipps Churfürst auff seiner Tafel davon gespeist habe.“<sup>3)</sup> und zieht daraus den Schluß: „Welches ein Beweis ist, daß die Hechten insgemein ein hohes Alter erreichen, oder daß in der Hand Friderici II. eine sonderbare Lebenskrafft gesteckt, welche den Fischen mitgetheilet worden.“

Mit Hinsicht auf das hohe Alter der Fische berichtet CARL v. LINNÉ, Vollständiges Natursystem, 4. Teil (Von den Fischen)<sup>4)</sup>: Was ihr Alter betrifft, so hat der Kaiser Friederich III. (! sic) einmal einen gefangenen Hecht einen Ring mit der Jahrzahl angelegt, und ihn in einen Teich gesetzt, welcher nach zweyhundert und sechzig Jahren erst wieder gefangen wurde, aus welchen und mehr andern Beyspielen erhellet, dasz viele Fische ein recht hohes Alter erreichen.

In des SEBASTIAN HORNMOLT, des Heilbronner Poeten Lob der Stadt Heilbronn<sup>5)</sup>, ist die Geschichte in folgenden Wortlaut gebracht:

„Abundat lacus lucis; ex istis fuit anno 1497 unus captus certe prodigiosus, insolitae et stupendae magnitudinis; inque illius corpusculi visceribus erat repertus anulus ex aere cyprio solidus in branchiis sub cute, modica parte splendere visus. Circumferentiae verba inscripta vel potius aeri insculpta mere graeca vertit latina Vangionum praesul (Bischof von Worms) JOH. DALBURGIUS, quae in hunc sensum sonabant: Ego sum . . .“ — Von König Maximilian ist hier nicht die Rede. Dann führt er noch den Text von GESNER an und fährt dann fort: „De simili pisce Caesarelutreo capto 350

1) Ed. VI. Wittenberg 1659. S. 750.

2) I. Teil. Hamburg 1683. S. 152.

3) Letzterer Abschnitt fehlt in den Ausgaben von 1612 und 1662.

4) Nürnberg 1774, S. 340, unter Hechte.

5) Der lateinische Titel lautet: Panegyricus in clytae urbi imperiali Heilbronnae dictus; Heilbronnae urbis imperialis descriptio, entstanden im Jahre 1632. — SEBASTIAN HORNMOLD (HORNMOLT) ist der Sohn des altwürttembergischen Beamten und Vogtes zu Bietigheim SAMUEL H. SEBASTIAN H., aus Tübingen stammend, war beider Rechten Dr., poeta laureatus und comes Palatinus, fürstlich württembergischer Rat und Bürger zu Heilbronn, geboren 1562, gestorben 1635 (MELCHIOR ADAMUS, Vitae germanorum. Jureconsultorum, Haidelbergae 1620, S. 350). Zweimal lateinisch und einmal deutsch vorhanden auf der Gymnasialbibliothek Heilbronn. — Diese Mitteilung samt Text verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Oberstudienrats FR. DÜRR an diesem Gymnasium.

librarum invenitur aliquid in codice mscr, sed ob hoc maior adhibetur fides historiae de lucio nostrate. JOH. LAUTERBACH, P. L., rector quondam scholae nostrae, recenset, esse apud nos prope pagum Beccingam stagnum tanto abyssu, ut fundo carere dicatur, in quo captus sit Friderici imperatoris piscis lucius tam famosus. Huius lucii superius facti Beccingani paradigma pictum, tanquam vivus foret, cum longitudine sua cuiusvis ingredienti et egredienti a porta Nicrina ad dextrum latus conspiciendum se praebet.“

JO. GEORG SCHELHORN, der große Nachrichtensammler im 18. Jahrhundert, meldet von unserm Hecht in seinen *Amoenitates Literariae*<sup>1)</sup> in dem Kapitel „De Eximiis Suevorum in orientalem literaturam meritis“, indem er ihn bei Heilbronn gefangen werden läßt; er meint, es sei nicht ganz unglaublich, daß sich in jenem barbarischen Zeitalter vor Friedrich schon die griechische Sprache in unserm Schwabenland einer gewissen Pflege erfreut habe, und weist dabei auf die byzantinische Kaiserstochter Irene, die Gemahlin Philipps von Schwaben, hin. Ohne Zweifel hätte Friedrich das Studium der griechischen Sprache, der dafür Sorge trug, daß selbst Fische, sonst völlig stumm, spätesten Geschlechtern ein Beispiel von ihrem Gebrauch vermachten, allen Ernstes zu neuem Leben erwecken wollen.

Die jüngste Nachricht vor dem Beginn des 19. Jahrhunderts treffen wir bei J. GOTTFR. SCHMUTZER, *Dissertatio de Friderici II. in rem litterariam meritis*<sup>2)</sup>. Er steht mit seiner Darstellung auf den Schultern seiner Vorgänger, fügt kein neues Moment hinzu und erzählt sie unter dem Gesichtspunkt der großen Vorliebe Friedrichs für die griechische Sprache.

Alle bis jetzt behandelten Stellen über den Hecht und Kaiser Friedrich II. haben das miteinander gemeinsam, daß sie die Geschichte nach Heilbronn bzw. Böckingen verlegen. Wie schon gestreift, wird sie aber auch noch auf zwei andere Städte bezogen, auf Königslutter in Braunschweig und auf Kaiserslautern in der bayerischen Pfalz. Diese beiden heißen lateinisch *Lutra*, und so kamen durch verschiedene Auslegung diese beiden weit auseinanderliegenden Orte zu dieser Ehre; doch ist von Königslutter nur ein einziges Mal die Rede. Genau genommen, würden die älteste Überlieferung der Sage durch KONRAD CELTIS und die Übersetzung des

1) Liber XIII, Frankfurt und Leipzig 1730, S. 202/203.

2) Leipzig 1740, S. 21/22.

Griechischen durch den Bischof JOHANNES DALBERG zu Worms, mehr für eine Lokalisierung auf Kaiserslautern sprechen. Und für Kaiserslautern setzt sie auch das wichtige und äußerst seltene, unter Kaiser Karl V. im Jahre 1537 entstandene Flugblatt: „Newe Zeitung, nach gestalt der Welt vil Nation betreffende, Auch von der handlung des Tyrannischen Türckens, die er newlich begangen, sampt der Zukunfft Keyser Friderichs, der als man sagt auff erdtrich verlorn soll sein, wie, wann und welcher gestalt er wider kommen soll“<sup>1)</sup>, das ein Gespräch eines römischen Senators mit dem „deutschen Parcifal“ enthält — ersterer fragt: Parcifal, was sagt man in teutschen landen von Keiser Friderich und seiner zukunfft, von dem bei uns zu Rom und allenthalben in Italia vil und mancherlei gesagt würt, wie er uff erdtrich verlorn und verzuckt soll sein und zu disen zeiten widerumb in teutsche land kommen söll? — und die Antwort lautet: Senator, ir fragt mich wunderbarliche ding, wunderbarlich mus ich euch antworten, dann es würdt bei uns in teutschen landen auch vil und mancherlei von disem Keiser Friderich und seiner Zukunfft gesagt — fest. Nach einer sagenhaften Erzählung einer Gefangenschaft des Kaisers in der Gewalt des Türken und seiner Befreiung durch eigene Geisteskraft fährt das Flugblatt fort:

„Nu wöllen aber etliche, das diser Keiser Friderich, als er vom gefencknis des Türcken erlediget, gen Keiserslautern kommen sei, do er sein wonung lange zeit gehabt, als man noch zu Lautern wol spürt an seim schlosz, das er da gebawen, dabei einen schönen see oder weiger, der noch des Keisers werd genant. In dem selbigen see soll der Keiser auf ein zeit einen großen Karpfen gefangen haben und im einen güldin ring von seinem finger an ein or gehangen, zu eim gedechtnis. Derselbig fisch soll, als man sagt, ungefangen in dem weiger blieben bisz uff Keiser Friderichs zukunfft. Und wie man den weiger uff ein zeit gefischt, hat man zwen Karpfen gefangen, die mit güldinen Ketten umb die hels zusamen verschlossen gewest, welche noch bei menschen gedechtnis zu Keiserslautern an der metzler pforten in einen stein gehawen.“

Also diese Variation meldet von zwei Karpfen, nicht von einem Hecht, zu Kaiserslautern. Von einem Hecht und zwei Karpfen

1) RICHARD SCHRÖDER, *Die deutsche Kaisersage*. Heidelberg 1893, S. 38/39 u. 41 und neu jetzt bei O. BÖCKEL, *Die deutsche Volkssage* (1909). Den Hinweis auf diese sehr wichtige Darstellung verdanke ich der Liebesswürdigkeit des Herrn Gymnasiallehrers H. SCHREIBMÜLLER in Kaiserslautern.

erzählen auch zwei ähnliche Versionen in der Bavaria<sup>1)</sup> abgedruckt nach einem alten Manuskript. Die erste Version (S. 290) berichtet: „Darin (im Kaiserswog) hatte der Rotbart einmal einen grossen Karpfen gefangen, an dessen Ohr einen goldenen Ring von seinem Finger getan und sollte dieser Ring verbleiben bis zu des Kaisers Zukunft. Später als der Weiher gefischt ward, fanden sich zwei Karpfen, beide mit güldenen Ketten um die Hälse zusammengeschlossen. Noch bei Menschengedenken waren dieselben zu sehen zu Lautern an der Metzlerpforte in Stein ausgehauen.“ Die zweite lautet also (S. 291/92): „In großer Verehrung indessen steht Barbarossas tatkräftiger Enkel, Kaiser Friedrich II. Von ihm enthält die handschriftliche Lauterer Chronik eine gar wunderliche, indessen allbekannte Märe. Der Kaiser habe eigenhändig in den Kaiserswog einen Hecht eingesetzt, demselben ein dehnbare kupfernes und vergoldetes Halsband umgetan, auf welchem die griechische Inschrift gestanden: . . . Dieser Fisch erreichte die Länge von 19 Schuh, das Gewicht von 350 Pfund und ward erst 1497, also nach 267 Jahren, gefangen und nach Heidelberg auf des Kurfürsten Philipp Tafel gebracht. Also stund zu lesen im Schlosse zu Lautern auf einer Tafel.“

Spätere Nachrichten, auf Kaiserslautern Bezug nehmend, wissen nur wieder von dem großen Hechte zu berichten. Der nächste ist MARQUARD FREHER. In seinen *Origines Palatinae*<sup>2)</sup> ist als Beispiel für die Größe von Fischen unsere Geschichte zu lesen. Der Hecht ward in einem bei Kaiserslautern gelegenen, von dem Fluß Lutra durchströmten Weiher gefangen, im Kayserswag. Zeugnis davon gibt ein altes Bild in der Kaiserpfalz mit einem 19 Fuß langen Fisch, eine mächtige Halskette tragend. Die Inschrift lautet: *Dis ist die größe des Hechts / so Kayser Friderich dieses Namens der ander / mit seiner Hand zum ersten in den Wag zu Lautern gesetzt / vnd mit solchem Ring bezeichnet hat a° 1230. Wurd gen Heidelberg gebracht den 6. Novembris a° 1497 als er darin gewesen war 267. Jahr.* Die Halskette mit ringsum eingefügten kleinen Ringen, die heute noch (nämlich 1612) in der Schatzkammer des Schlosses zu Heidelberg mit Recht aufbewahrt wird<sup>3)</sup>, zeigt abgemalt folgende

1) Bavaria IV, Bayerische Rheinpfalz von LUDW. SCHANDEIN. 1867. S. 290 bis 292. Die Kaiserpfalz existiert nicht mehr; sie bildet im Umbau einen Teil des heutigen Zuchthauses.

2) Ed. sec. 1612/13, II, S. 58/59.

3) Torques . . . qui etiam hodie in cimeliartheis Palatinis, et merito asservatur. A. a. O. S. 58.

Beischrift: *Haec est forma annuli quem Lucius gessit in collo ad CCLXVII. annos; qui captus anno MCCCCXCVII. Lutrae ex stagno, et Heidelbergam perlatus IX. Novemb. hora post meridiem secunda. Praeterea et haec<sup>1)</sup>: In foraminibus istis nigris fortasse fuerunt signa imperialia vel similia. nihil tamen reperimus: sed solum foramina sic posita, ut patet.* Die griechische Inschrift jedoch auf der Halskette lautet bei MARQUARD FREHER folgendermaßen: *EIMI EKEINOS IXΘΥΣ Ο ΤΗΝ ΑΙΜΝΗΝ ΠΑΝΤΟΠΡΩΤΟΣ ΕΙΛΥΘΑ ΔΙΑ ΤΟΥ ΚΟΣΜΗΤΟΡΟΣ ΦΕΛΗΡΙΚΟΥ Β ΤΑΣ ΧΕΙΡΑΣ ΕΝ ΤΗ Ε ΗΜΕΡΑ ΤΟΥ ΟΚΤΟΒΡΙΟΥ Α Ξ Α*

FABRICIUS in seiner Geschichte der Stadt Kaiserslautern<sup>2)</sup> erzählt das Ganze jedenfalls im engen Anschluß an M. FREHER und CELTIS, rühmt die durchdringende Kenntnis, die der Kaiser vom Kosmos besaß<sup>3)</sup>, und reiht dann noch die Erzählung des JOHANNES LAUTERBACH von Heilbronn, wie wir sie bei M. CRUSIUS finden, an.

Auf unserer Wanderung durch die Jahrhunderte sind wir jetzt zu den Darstellungen des 19. Jahrhunderts gekommen, die uns kaum noch Neues bieten. Da ist an erster Stelle zu nennen JOH. GEORG LEHMANN'S Geschichte von Kaiserslautern<sup>4)</sup>. Er beruft sich auf das „Märlein“ vom berühmten Wunderhechte der handschriftlichen Lauterer Chronik und lehnt das Ganze ab mit dem Hinweis darauf, daß Friedrich II. zwischen 1220 und 1235 nicht in Deutschland gewesen sei. Zur weiteren Entkräftung der Angabe teilt er uns eine Parallelerzählung aus dem 18. Jahrhundert mit<sup>5)</sup> und führt zum Beweis noch das angeblich älteste Sekretsiegel der Stadt an. Es bestand nämlich ursprünglich in einem blauen Schilde mit einem weißen Pfahle in der Mitte, welcher letztere augenscheinlich auf den

1) Am Rand: Vide eiconā.

2) I. Seibaldi Fabrici Lutrea Caesarea. Heidelbergae 1654. S. 18/19.

3) A. a. O. S. 18: Et noster hic Federicus peculiare hoc habuit, quod cum peritia mundi ipsi commissa esset; Naturae tamen scientiam, illum Mundi majoris minoris Constitutionem, profundo contemplatu penetraret: cuius egregium nobis dereliquit vestigium.

4) 1853, S. 12, 162/163, 192/193.

5) A. a. O. S. 162/163. In demselben Jahre — (scil. 1777) — fand man im hiesigen Stadtwooge einen zerbrochenen kupfernen Ring mit einer lateinischen Inschrift, aus welcher hervorging, daß der Churfürst Franz Ludwig von Trier, ein geborener Pfalzgraf, am 23. April 1721 einen 8 Pfund schweren, mit diesem Ringe versehenen Fisch in den genannten Woog gesetzt hatte. Dieser Herr hatte vermutlich auch von dem oben berührten märchenhaften Wunderhechte gehört und suchte also dadurch seinen Namen ebenfalls für spätere Zeiten unsterblich zu machen, was ihm jedoch nicht gelang. (WIDDERS geographische Beschreibung der Pfalz. Teil IV. S. 202.)

Namen der Stadt hindeutet, indem er die durchfließende Lauter vorstellt, daher man auch, um dieses Wappen noch redender und verständlicher zu machen, einen, auch zuweilen zwei Fische (die in dem alten Abdrucke schlanker, also Hechte sind) in diesen Pfahl einsetzte, woraus denn manche den Schluß ziehen wollten, es seye diesz erst seit dem Fange des berühmten Wunderhechtes geschehen.“<sup>1)</sup>

CARL HOLLENSTEINER in „Kaiserslautern, wie es war“ (u. s. w.), 1860, S. 9, erzählt ebenfalls nichts Neues; er meint nur, ob hiervon der Fisch herrühre, welchen die Stadt in ihrem Wappen führt, sei nicht sicher. Mehr Wahrscheinlichkeit habe die Annahme, man habe den Fisch in das Stadtwappen wohl wegen des Fischreichtums der ganzen Gegend aufgenommen. Der ungeheure blecherne Hecht, den man im Jahr 1842 bei einem Fastnachtszug produzierte, sei in der Fruchthalle aufgehängt<sup>2)</sup>.

Zum Schluß seien noch genannt die zwei neuesten Schriften, welche auf unseren Fisch Bezug nehmen. Die Neubearbeitung der Heilbronner Oberamtsbeschreibung meldet I, 2, S. 165: Die älteste Sage in Heilbronn ist wohl die Hechtsage. Der Chronist meldet: (S. Weinbüchlein 6). Auch Band II, S. 236 wird davon berichtet.

Endlich eine kleine Gelegenheitsschrift weiß von ihm zu erzählen. Es ist die „Festschrift zum 20. Gauturnfest in Böckingen am 9. August 1908. Böckingen-Heilbronn.“ Es ist S. 45 eine kurze kritische Darstellung zu lesen. Die Länge wird angegeben auf 4 Ellen 3 $\frac{1}{2}$  Viertel. „Kaiser Friedrich befindet sich im Jahre 1230 nicht in Deutschland, sondern in Italien. Er konnte daher den Fisch nicht eigenhändig in den Böckinger See setzen; vielleicht geschah es aber in des Kaisers Namen, etwa durch König Heinrich (VII.), der sich im benachbarten Wimpfen häufig aufgehalten hat.“

Wenn wir nun das Fazit ziehen aus unserer Wanderung durch die Literatur von mehr als vier Jahrhunderten, so müssen wir leider gestehen, daß sich die beiden Hauptdata nicht halten lassen. Denn 1230 war Friedrich II. nicht in deutschen Landen — er hatte es 1220 verlassen, um es erst wieder 1235 zu betreten — er war am 3. Oktober 1230 in Unteritalien in Melfi und ist allerdings erst wieder für den 19. November 1230 nachzuweisen und am 25. Dezember in

1) A. a. O. S. 192/193.

2) A. a. O. S. 130.

Precina, aber in Deutschland war er in der Zwischenzeit auf keinen Fall. Eher ließe es sich erklären, wollte man annehmen, es hätte vielleicht sein ältester Sohn Heinrich (VII.) im Auftrage des Vaters den Fisch oder die Fische eingesetzt. Denn er war 1230 am 29. September in Nürnberg; sein nächster belegter Aufenthaltsort ist Hagenau, und er urkundet dort am 24. November des gleichen Jahres. Es wäre also nicht als unmöglich zu bezeichnen, daß der Kaisersohn in der Zwischenzeit hätte Heilbronn (Böckingen) oder Kaiserslautern<sup>1)</sup> oder ev. beide Orte im Auftrag seines Vaters besuchen können. Aber auch Kaiser Maximilian I. ist um die Zeit dieses Fischfanges, den 9. November 1497, nicht in noch um Heidelberg nachzuweisen. Schlagen wir sein Itinerar<sup>2)</sup> nach, so finden wir ihn um die kritische Zeit in Tirol, vom 27. Oktober bis 4. November 1497 in Innsbruck und vom 7. bis 11. November ist er in Schwaz zu treffen. In der Gegend des unteren Neckar und mittleren Rhein hält er sich auf 1494 im Juni in Speyer und Worms, und 1495 im Oktober und November in Frankfurt, Worms, Speyer und Wimpfen. Ausgenommen zwei Versionen betreffend Kaiserslautern, wo die Rede von Karpfen ist und sogar von Friedrichs II. Großvater, Friedrich Rotbart, handelt es sich immer um einen Hecht. Gleich bleiben sich überall die Angaben über das Alter des Hechtes und über den Ring mit der griechischen Inschrift. Durchgehends werden für das Alter angegeben 267 Jahre. Daß Fische und namentlich Hechte so alt werden und in der Zwischenzeit auch weiterwachsen können, soll, wie mir Zoologen versichert, nicht ausgeschlossen sein. Vielleicht aber gelingt es einem Fachmann, weitere Beispiele dafür beizubringen. Gleich bleibt sich auch die Angabe über die Beschaffenheit des Ringes und der griechischen Inschrift, abgesehen von einer geringen Variierung. Es ist heute, wo wir weder DALBERGS Erklärung der griechischen Inschrift noch auch den Halsring besitzen, sehr schwer zu sagen, was alles wahr oder unwahr ist. Da wir gesehen haben, daß keines der Daten zu den begleitenden Tatsachen stimmt, könnte man ohne weiteres geneigt sein, dem Ganzen jede Wahrheit abzusprechen; man könnte ev. sagen:

1) Königslutter im Braunschweigischen lassen wir ganz außer Frage, weil es nur durch eine falsche Deutung des lateinischen Namens Lutra hereingekommen ist.

2) CHRISTOPH FRIEDRICH STÄLIN hat in Band I der Forschungen zur deutschen Geschichte eine Zusammenstellung gegeben unter dem Titel: Aufenthaltsorte Kaiser Maximilians I. seit seiner Alleinherrschaft 1493 bis zu seinem Tode 1519. S. 352, 354, 356.

Se non è vero, è ben trovato. Aber die auch anderweitig unanzweifelbar bezeugte Tatsache, daß Kaiser Friedrich II. der griechischen Sprache mächtig war, jedenfalls als einziger unter allen deutschen Kaisern und Königen, zusammengehalten mit unserer griechischen Inschrift und namentlich mit der Briefstelle des VINCENZ LANG über die tatsächlich vorhandene Schrift des Bischofs DALBERG, gibt uns nicht das Recht, die ganze Erzählung ins Reich der Fabel zu verweisen. Und weiter ist zu erwägen die Nachricht MARQUARD FREHERS, der Ring, den der Fisch getragen, sei noch jetzt (1612/13, wo die Neuausgabe seiner Origines Palatinae erschien) in der Kunst- und Cimeliensammlung des Heidelberger Schlosses zu sehen. Irgend etwas Greifbares, einen Ring, muß er wohl gesehen haben. Man könnte ja auch annehmen, der Ring im Heidelberger Schloß, irgendwoher und irgendwie dahin gekommen, hätte von Anfang an die ganze Erzählung entstehen lassen. In dem Briefe des VINCENZ LANG ist ja nur vom Hechte mit dem Ringe die Rede, nicht aber auch von Kaiser Friedrich.

Heute ist der Ring nicht mehr zu finden. Von Heidelberg mag er etwa nach dem Erlöschen der Linie Pfalz-Simmern im Jahre 1685 weggekommen sein, vielleicht in den Besitz der Pfälzerin Liselotte, der Gemahlin des Herzogs Philipp von Orléans, des Bruders des Sonnenkönigs, oder anderswohin, oder er mag auch ein paar Jahre später bei der Zerstörung des Schlosses verschwunden sein. Auf diese Erbteilung bezügliche Akten im Marburger Staatsarchiv enthalten nichts über ihn, es sind darin nur mit Edelsteinen verzierte Ringe aufgeführt<sup>1)</sup>. Auch ist er nicht in München zu finden, weder im Nationalmuseum noch in den Schätzen der Residenz, wo er etwa als Kuriosum hätte seinen Platz finden können<sup>2)</sup>.

Es ist ja möglich, daß, wenn der Ring im Heidelberger Schloß nicht leicht zugänglich war und wenn die griechischen Zeichen den Namen des Kaisers auch nicht nannten, die späteren Nachrichten alle auf eine Tradition zurückgehen, indem man sich, um dem Kinde einen Namen zu geben, in dieser Humanistenzeit, die eben selber angefangen hatte, wieder Griechisch zu lernen, besann, mit welchem glänzenden Namen die Geschichte könnte am besten in Zusammenhang gebracht werden. Und daß man da auf die einzig mögliche

1) Nach gütiger Mitteilung der dortigen Archivdirektion.

2) Wertvolle Nachweise verdanke ich der Lebenswürdigkeit des Archivrates Dr. J. WEISZ am Geheimen Hausarchiv in München.

Gestalt, auf Kaiser Friedrich II., gekommen wäre, spricht mächtig wie auch das Flugblatt von 1537, als unter Karl V. das Reich von außen vom Türken bedroht und innen durch die Glaubensspaltung zu zerreißen drohte, für den Glauben des deutschen Volkes an das Wiedererscheinen des nie gestorbenen Stauferkaisers. Vielleicht taucht aber doch noch eines Tages DALBERGS Schriftlein irgendwo auf oder gar auch der Ring, um uns kleine, aber wertvolle Ausschnitte aus der Kulturgeschichte des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit vor Augen zu führen.



VERLAG VON F. C. W. VOGEL IN LEIPZIG

# Krankenhauswesen und Heilstätten-Bewegung

im Lichte der sozialen Hygiene

Von

Dr. med. **Alfred Grotjahn**, Berlin

Preis: Broschiert M. 10.—

Gebunden M. 11.25

# Über die Störung chemischer Korrelationen im Organismus

Von Professor **L. von Krehl** in Heidelberg

Preis M. 1.—

## Die Pharmakologie eine biologische Wissenschaft.

Antrittsrede von Professor Dr. Carl Jacoby, Tübingen. 1908. M. 1.50

## Das Gift in der Dramatischen Dichtung und in der Antiken Literatur.

Ein Beitrag zur Geschichte der Giftkunde von  
Professor Dr. Erich Harnack, Halle. 1908. M. 3.—

## Nervosität und Erziehung.

Ein Vortrag für Erzieher, Ärzte und  
Nervöse von Prof. Dr. A. v. Strümpell, Breslau. 1908. M. 1.50.

## Die Bedeutung der Katalyse für die Medizin.

Beiträge  
zur Pathologie und Therapie der Stoffwechselforgänge von Dr. med.  
H. Schade, Kiel. M. 4.50, geb. M. 5.75.

## Die elektro-katalytische Kraft der Metalle.

Von Dr.  
H. Schade, Kiel. M. 1.—.

## Soziale Hygiene.

Ihre Methoden, Aufgaben und Ziele. Von Dr. med.  
Adolf Gottstein, Berlin. M. 1.50.

# ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER NATURWISSENSCHAFTEN UND DER TECHNIK

UNTER MITWIRKUNG DER HERREN

Dr. OTTO APPEL-Dahlem (Berlin); Prof. Dr. A. BAUER-Wien; Prof. Dr. L. BECK-  
Biebrich a. Rh.; Prof. Dr. FRIEDRICH BERWRETH-Wien; Prof. Dr. HUGO BLÜMNER-  
Zürich; J. BOSCHA-Haarlem, Sekretär der Holländ. Gesellschaft d. Wissenschaften;  
Ingenieur Dr. HJALMAR BRAUNE-Stockholm; Dr. HUGO BRETZL-Straßburg; Prof.  
Dr. KARL VON BUCHKA-Berlin; Prof. Dr. ERNST COHEN-Utrecht; Prof. Dr. L. DARM-  
STÄDTER-Berlin; Dozent Dr. DEUSSEN-Leipzig; Dr. PAUL DORVEAUX-Paris; Prof.  
Dr. DUHEM-Bordeaux; Prof. Dr. PAUL EHRLICH-Frankfurt a. M.; Dr. JULIUS  
EPHRAIM-Berlin; Prof. Dr. ANTONIO FAVARO-Padua; Prof. JOHN FERGUSON-Glas-  
gow; Prof. Dr. EMIL FISCHER-Berlin; Prof. Dr. ERNST GOLDBECK-Berlin; Prof.  
Dr. ICILIO GUARESCHI-Turin; Prof. Dr. SIEGMUND GÜNTHER-München; Prof. Dr.  
JOH. LUD. HEIBERG-Kopenhagen; Prof. Dr. FERDINAND HENRICH-Erlangen; Prof.  
Dr. HIORTDAHL-Kristiania; Prof. Dr. EDVARD IMANUEL HJELT-Helsingfors; Prof.  
Dr. ARNOLD JACOBI-Dresden; Prof. Dr. SOPHUS M. JÖRGENSEN-Kopenhagen; Prof.  
Dr. O. KELLER-Prag; Prof. J. KLUG-Nürnberg; Prof. Dr. RUDOLF KOBERT-Rostock;  
Dr. BERTHOLD LAUFER-Saint Louis; Prof. Dr. EDMUND VON LIPPMANN-Halle; Prof.  
Dr. GEORG LOCKEMANN-Charlottenburg; Prof. Dr. GINO LORIA-Genua; Prof. Dr.  
WALTHER MAY-Karlsruhe; Prof. Dr. F. MENTRÉ-Verneuil; Prof. Dr. ERNST  
VON MEYER-Dresden; Dr. ALBERT NEUBURGER-Berlin; Prof. Dr. B. NEUMANN-  
Darmstadt; Prof. Dr. WILHELM OSTWALD-Großbothen bei Leipzig; Prof. Dr. O.  
PENZIG-Genua; Prof. Dr. ERICH PERNICE-Greifswald; HERMANN PETERS-Hannover;  
Prof. Dr. J. POSKE-Friedenau (Berlin); Prof. Dr. B. RASSOW-Leipzig; Prof. Dr.  
S. RATHGEN-Friedenau (Berlin); Prof. Dr. O. A. RHOSOPoulos-Athen; Dr. O.  
ROSENHEIM-London; Prof. Dr. RUSKA-Heidelberg; Oberst z. D. C. SCHAEFER-  
Berlin; HERMANN SCHELENZ-Kassel; Prof. Dr. MAX C. P. SCHMIDT-Berlin; Dr. MAX  
SPETER-Berlin; Prof. Dr. HERMANN STADLER-München; Dozent Dr. FRANZ STRUNZ-  
Wien; Prof. Dr. KARL SUDHOFF-Leipzig; Prof. Dr. E. E. TREPTOW-Freiberg i. S.;  
Prof. Dr. FRANCIS P. VENABLE-Chapel Hill U. S. A.; Prof. Dr. P. WALDEN-Riga;  
Prof. Dr. MAX WELLMANN-Potsdam; Prof. Dr. O. N. WITT-Westend (Berlin);  
Prof. Dr. EILHART WIEDEMANN-Erlangen; Dr. EMIL WOHLWILL-Hamburg (†); Prof.  
Dr. H. G. ZEUTHEN-Kopenhagen.

HERAUSGEBEN VON

KARL VON BUCHKA  
BERLIN

HERMANN STADLER  
MÜNCHEN-INGOLSTADT



KARL SUDHOFF  
LEIPZIG

LEIPZIG  
VERLAG VON F. C. W. VOGEL

1912